# Mütter und Töchter - eine spannende Beziehung

Gemeinsam auf dem Weg
zu einer gerechten Gemeinschaft
von Frauen und Männern
in der Kirche

## Mirjamsonntag 2005



© Marie Marcks, Heidelberg 1992

Frauen- und Familienarbeit der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Sprengel Görlitz, Langenstraße 36, 02827 Görlitz (03581 - 106818)

Frauen- und Familienarbeit
Evangelische Kirche Berlin - Brandenburg - schlesische Oberlausitz
Geschäftsstelle Weinbergstraße 18/19
14469 Potsdam

Büro Berlin
Goethestraße 26 - 30
10655 Berlin

Büro Görlitz
Langenstraße 36
02826 Görlitz

Verfasserinnenteam/Sprengel Görlitz:
Petra-Edith Pietz, Provinzialpfarrerin
Christine Pink, pädagogische Referentin
Helga Röthig, Heidemarie Hilbrich, Iris Urban, Brunhilde Petran als
ehrenamtlich mitarbeitende Frauen

Satz und Druck:
Görlitzer Werkstätten
Anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen

Titelbild: Marie Marcks, o. T., Heidelberg 1992

# INHALTSVERZEICHNIS


| | Seite |
|---|---|
| Vorwort | 2 |
| Einführung ins Thema<br>Silvia Schroer: "Christliche Mutterbilder und ihr Defizit an biblischer Fundierung" | 3 |
| Gestaltungshinweise | 7 |
| Der Gottesdienst im Ablauf | 8 |
| Materialteil | 16 |
| Literatur | 20 |

# VORWORT ZUM MIRJAMSONNTAG 2005

Liebe Gemeinden in Berlin, Brandenburg
und der schlesischen Oberlausitz,

Gottesdienstentwürfe haben in den Sprengeln unserer Kirche unterschiedliche Traditionen. 2001 empfahl die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg allen Gemeinden, im Herbst jeden Jahres einen Sonntag unter dem Thema „Gemeinsam auf dem Weg zu einer gerechten Gemeinschaft von Frauen und Männern" zu begehen. Die Erstellung eines solchen Gottesdienstentwurfes wurde der Frauen- und Familienarbeit aufgetragen. In der Evangelischen Kirche der schlesischen Oberlausitz gab es die Tradition der Gottesdienstentwürfe - ebenfalls verantwortet durch die Frauen- und Familienarbeit - mit der Ökumenischen Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen". Seit 1996 haben wir jedes Jahr einen Gottesdienst für die Gemeinden vorbereitet. Dabei nutzen wir die Erfahrungen der vielen ehrenamtlichen Frauen in der Weltgebetstagsarbeit, die mit diesem Gottesdienst einen weiteren spirituellen Schwerpunkt in ihren Gemeinden setzen.
Selbstverständlich waren es Gottesdienste für die ganze Gemeinde.
Das soll bei diesem Gottesdienstentwurf nicht anders sein, auch wenn das Thema frauenzentriert ist.

Die Bezeichnung „Mirjamsonntag" haben wir in der Frauen- und Familienarbeit seit 2004 gewählt. Wir hoffen sehr, dass sich dieser Sonntag verstärkt in das Gemeindeleben einbürgert - ähnlich wie der Weltgebetstag. In vielen Gemeinden hat er schon einen festen Platz im Jahreskreis.

**„Mütter und Töchter - eine spannende Beziehung"** so lautet das Thema für diesen Gottesdienst. In der Vorbereitungsgruppe haben ehren- und hauptamtliche Mitarbeiterinnen aus der schlesischen Oberlausitz gearbeitet. Es war ein spannender Prozess, denn jede hat doch eigene Erfahrungen in dieser Beziehung - gute, schwierige, notvolle und schöne.
So wird in diesem Gottesdienstentwurf nicht ein zentraler Bibeltext genauer betrachtet, sondern ein Fächer von Geschichten entfaltet, der unterschiedlichste Facetten der Mutter-Tochter-Beziehung aufzeigt und reflektiert.

Eingeführt ins Thema werden Sie durch einen Aufsatz von Frau Dr. Silvia Schroer, Professorin für Altes Testament und biblische Umwelt an der Universität Bern.
Es folgen Hinweise zur Gestaltung und der Gottesdienstentwurf; eine Materialsammlung und Literaturangaben.

Außerdem bieten wir Ihnen zur Vorbereitung des Mirjamsonntages am 4. Juni 2005 eine Gottesdienstwerkstatt im Haus der Kirche in Berlin an.

Viel Freude bei der Vorbereitung des Gottesdienstes!
Für Hinweise und Rückmeldungen sind wir sehr dankbar!

Im Namen des Verfasserinnenteams grüßt Sie herzlich

Ihre

Petra-Edith Pietz

Petra-Edith Pietz, Provinzialpfarrerin

Görlitz im April 2005

# CHRISTLICHE MUTTERBILDER UND IHR DEFIZIT AN BIBLISCHER FUNDIERUNG

*Silvia Schroer*

**Bis vor wenigen Jahrzehnten verlangte die katholische Kirche unter Verweis auf Gen 1 von den Frauen uneingeschränkte Gebärfreudigkeit, und Empfängnisverhütung ist für die Kirchenleitung immer noch ein heißes Eisen, auch wenn das Kirchenvolk längst seine eigenen Wege geht. Die biblische Tradition ist mäßig schuldig an dieser bornierten Haltung.**

Während der Schöpfungsbericht der Priesterschrift (Gen 1) ganz im Zeichen der damals so wichtigen Fruchtbarkeit steht, widmet sich die ältere Schöpfungserzählung in Gen 2 vor allem der Bedeutung des Miteinanders von Mann und Frau. Hier sind die Kinder interessanterweise gar kein Thema. Erst nach dem „Fall" ist von den zahlreichen beschwerlichen Schwangerschaften der Frau die Rede, deren Mühsal aber wie die harte Feldarbeit als Folge einer Korruption der ursprünglich menschenfreundlicheren Schöpfungsordnung angesehen wird und keineswegs als göttliches Gebot. Niemals hat übrigens der Vatikan aus Pietät vor dem biblischen Text den Einsatz von Traktoren verboten, die den Fluch der harten Feldarbeit lindern helfen. Die biblischen Texte wurden also immer patriarchal funktionalisiert, manchmal ausgeblendet, oft verzerrt. Es ist wichtig, dass wir Frauen selber in der Bibel lesen.

**Maria - Prototyp einer christlichen Mutter**

Das Image einer christlichen Mutter unterscheidet sich nicht maßgeblich von den bürgerlichen Mutterrollen und -mythen, die im 18./19. Jahrhundert entstanden und in der Schweiz noch erstaunlich intakt sind. Eine gute christliche Mutter widmet sich vollzeitlich ihrer Familie, vor allem der Betreu-ung und Erziehung der Kinder, und dem Haushalt. Einer Erwerbsarbeit geht sie nicht aus Freude an der Selbstverwirklichung nach. Sie opfert sich ohne Klage auf, kennt keine eigenen Bedürfnisse, ist immer für die Nöte ihrer Liebsten da. Im Gebet holt sie sich Kraft für ihren 24-Stunden-Einsatz und bittet für das Wohlergehen ihrer Familie. Auch sorgt sie für die Weitergabe religiöser Grundlagen an die kommende Generation. Mit der biblischen Tradition hat das alles eigentlich nichts zu tun.

Während die Verbannung der Frauen ins Haus und in die Sphäre des Privaten eine Frucht des Bürgertums ist, ist die Rolle der demütigen, selbstlos sich opfernden Mutter älter. Sie geht zurück auf das kirchliche Bild von der Mutter aller Mütter, Maria.
Als Mutter ihres herangewachsenen Sohnes geht sie klaglos einen leidvollen Weg. Sie begleitet ihren Sohn, steht zu ihm, ist da, wenn er scheitert. Ihre Erfahrungen, von der Schwangerschaft bis zum Tod ihres Kindes, machen Maria zur Mutter, zur Fürbitterin und zur Stellvertreterin aller Gläubigen. Sie ist die ewige Mutterikone, Patronin über Geburt und Leben, Schmerz und Tod. Auch eine Bibelverfilmung wie P. P. Pasolinis berühmtes Werk „Das Matthäusevangelium" arbeitet mit den alten Ikonen der Mutter, Schmerzensreichen, Pietà.

Was aber überliefern die biblischen Texte von Maria und ihrem Verhältnis zu ihrem Sohn? Eine junge Frau aus Nazaret wird vor der Ehe mit dem Zimmermann Josef schwanger. An sich keine rühmliche Geschichte, aber die christlichen Gemeinden deuten die Empfängnis und Geburt Jesu als gottbewirkte Zeugung. Das Verhältnis Jesu zu seiner Verwandtschaft wurde in den Jahren seines öffentlichen Auftretens immer gespannter, man erklärte ihn für verrückt (Mk 3,21; 6,1-6).Jesus brüskiert seine Geschwister und mehrfach besonders seine Mutter, z. B. bei der Hochzeit in Kana (Joh 2,4). Er setzt neue, ziemlich rücksichtslose Prioritäten, indem er seine Freunde und Freundinnen zur wahren Verwandtschaft im

Reich Gottes erklärt (Mk 3,31–35) und die JüngerInnenschaft über die Loyalität zu den Eltern stellt (Mt 10,37–39). Dennoch scheint seine Mutter den Kontakt zu ihrem Sohn nie abgebrochen zu haben, sie hat als alte Frau ihren Sohn sterben sehen. Das Johannesevangelium (19,26f) legt besonderen Wert darauf, dass Jesus in seiner Todesstunde mit der Mutter (wieder) eins ist und sich dem Elterngebot entsprechend um ihr Schicksal kümmert.

Bei Licht betrachtet ist also von der kirchlich beschworenen Mutterromantik bezüglich Maria in der Bibel nicht viel zu finden. Als historische Person ist sie nur schwer zu greifen. In der Theologie der Evangelisten Matthäus und Lukas spielt sie hingegen bereits eine gewichtige Rolle, weil zu einem göttlichen Kind nun einmal eine von Gott erwählte Mutter, eine Gottesgebärerin, gehört, wie es beispielsweise auch die ägyptischen Mythen von der Geburt des göttlichen Königskindes bis in die hellenistisch-römische Zeit überliefern.

**Mutterschaft im Ersten Testament**

Das Leben der einfachen Frauen in Israel / Palästina dürfte über Jahrhunderte von Feldarbeit, Nahrungszubereitung, Textilherstellung, mehreren Schwangerschaften und dem Aufziehen der Kinder geprägt gewesen sein. Mutter zu werden bedeutete für die noch jungen Frauen, dass sie ganz erwachsen wurden. Wenn sie einen Sohn bekamen, erlangten sie einen gesellschaftlichen Status, der ihnen sonst nicht zukam. Zahlreiche biblische Geschichten handeln von der Verzweiflung der Frauen, die keine Kinder bekamen. Wie Kindersegen als Folge eines gottesfürchtigen Lebens galt, so galt Kinderlosigkeit als von der Gottheit verursachtes Versagen dieses Segens. Zwar wurde den Frauen dafür nicht einfach die persönliche Schuld gegeben, aber sie lebten doch mit einem unerklärlichen Makel, der zur Angst vor dem Altwerden ohne Versorgung noch hinzukam. Wenn der Mann sich eine weitere Frau nahm und mit ihr Kinder haben konnte, wurde das Leben für die unfruchtbare Frau besonders schwer. War der Mann unfruchtbar – was man damals nicht im Labor, sondern nur durch die Probe aufs Exempel herausfand –, dann war eine außereheliche Beziehung für die Frau eine Chance, die jedoch mit hohen Risiken verbunden war. Offenbar hat die damalige Gesellschaft aber den Frauen dieses Hintertürchen in Notfällen offen gehalten. So erzählt das Richterbuch (Ri 13) von der Frau Manoachs, die kinderlos war und auf dem Feld in Abwesenheit ihres Mannes einen Gottesmann trifft, der ihr ein Kind verheißt, das sie dann auch bekommt. Nun ist das Feld im alten Israel der Ort der Heimlichkeit, auch für Liebende, und es legt sich nahe, dass der Beitrag des Gottesmannes zur unerwarteten Erfüllung des Kinderwunsches nicht rein spiritueller Natur war. Ähnliches passiert der großen Frau von Schunem (2 Kön 4), die, wenn wir den Text mit geschärftem Blick lesen, von Elischa geschwängert wurde, in diesem Fall allerdings gegen ihren Willen.

Erfülltes Leben war gleichbedeutend mit Mutterschaft, zugleich aber stellte jede Schwangerschaft für eine Frau Gefahr für Leib und Leben dar. Auch davon erzählen die biblischen Geschichten ehrlicherweise viel. Die meisten Frauen starben irgendwann an einer der vielen Schwangerschaften und Geburten, nicht selten mitsamt dem Kind. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Frauen lag weit unter der der Männer, unter dreißig Jahren. Trotz der Einsicht, dass die Liebe zwischen Mann und Frau ursprünglicher ist als das daraus entstehende Kind (so Elkana zu Hanna in 1 Sam 1,8), dauerte es offenbar Jahrhunderte, bis die Idee sich durchzusetzen vermochte, dass auch ein kinderloses Leben erfüllt sein kann.

Die Kinderbetreuung im alten Israel dürfte weitgehend in der Hand der Frauen gelegen haben, allerdings nicht nur der leiblichen Mütter, sondern eines größeren Kreises von Frauen der Sippe und bisweilen auch von Ammen. Die Mutter war für die Mädchen bis zur Verheiratung und auch

darüber hinaus eine wichtige Bezugsperson. Die Buben wurden ab einem gewissen Alter in die Welt der Männer aufgenommen, doch blieb die Mutter auch darin für sie eine Respektsperson. Schon in den ägyptischen Weisheitslehren wird den jungen Männern empfohlen, sich in schwierigen Lebenslagen lieber der Mutter als der Ehefrau anzuvertrauen.

Mütter wurden als Ratgeberinnen und Trostspenderinnen geschätzt. Als Beraterin konnte eine Oberschichtfrau sogar zu politischen Ehren gelangen, wenn sie die Mutter eines amtierenden oder designierten Königs war. Zuflucht zur Mutter nehmen zu können bedeutete nicht, sich vor der Wirklichkeit zu verstecken, sondern wie neugeboren aus dem Schoss der mütterlichen Empathie in die Welt zurückkehren zu können. Mutterschößigkeit (*rachamim*) ist im Hebräischen ein zentraler Begriff der Menschenkunde, ein Affekt, der auch Männer und sogar Israels Gott (Jes 54,8) überwältigen kann. *rachamim* ist das Mitgefühl mit einem lebendigen Wesen, das manchmal gegen jede Vernunft und sogar gegen den Gerechtigkeitssinn zugunsten des Lebens aufwallt. Wenn Salomo in der berühmten Geschichte von den zwei Müttern, die um ein Kind streiten (1 Kön 3,16-28), die wahre Mutter an der Bereitschaft erkennt, das Leben des Kindes retten zu wollen, auch um den Preis, es zu verlieren, dann wird hier die Liebe der biologischen Mutter an der *rachamim* abgelesen.

Bert Brecht ist in seiner berühmten Ausgestaltung des biblischen Stoffes, im Kaukasischen Kreidekreis, noch einen Schritt weitergegangen und hat der biologischen die wahre, nämlich soziale Mutterschaft gegenübergestellt. Sein Stück endet mit der programmatischen Aufforderung, „die Kinder den Mütterlichen" zu überantworten.



Wilhelm Leibl „Drei Frauen in der Kirche"
Foto: Hamburger Kunsthalle/pbk, 2004

**Mutterschaft im Zweiten Testament**

Die hebräische Bibel bietet, was die Mutterschaft betrifft, keine weltbewegenden Einsichten an, aber sie reitet auch nicht übermäßig auf Mutterideologien herum, wie es später beispielsweise das zweite Makkabäerbuch tut. Die damalige Gesellschaft ließ den Frauen wenig Wahlfreiheit bezüglich der Mutterrolle, sicherte ihnen aber im Gegenzug Anerkennung und Einfluss.

Zur Zeit des frühen Christentums waren die alten Rollenmuster aber längst stark in Bewegung geraten. In hellenistischen wie jüdischen Kreisen waren die Frauenbilder und -rollen nicht mehr unumstritten. Längst nicht alle dürften mit den frauenfeindlichen Ansichten eines Jesus Sirach

einverstanden gewesen sein. Offenbar waren manche jüdische Frauen auch nicht mehr bereit, sich der Lebensgefahr des Kindersegens, die eine Verheiratung unweigerlich mit sich brachte, schutzlos auszuliefern. In der Sapientia Salomonis, einer aus jüdischen Kreisen in Ägypten stammenden Schrift um 30 v. Chr., wird erstmals die ausdrückliche Wertschätzung von kinderlosen und ledigen Frauen in jüdischen Gruppen greifbar (Weish 4,1ff). Die Jesusbewegung und die frühchristlichen Gemeinden lockten nach Ausweis heidnischer Autoren besonders viele Frauen an. Einen ausgeprägten Sinn für Familie hatten die umherziehenden JüngerInnen Jesu nicht. Sie brachen mit den traditionellen Familienregeln und gerieten dadurch an den Rand der Gesellschaft. Vermutlich war diese Bewegung für Frauen attraktiv, weil sie Menschen als individuelle religiöse Subjekte ansah. Niemand verlangte von den Frauen, dass sie das Einverständnis ihres Vaters oder Ehemanns vorwiesen, sie wurden unabhängig von Familienstand und Kinderzahl willkommen geheißen. Man billigte ihnen ein ehrenvolles Leben als kinderlose Unverheiratete oder Witwen zu, wie z. B. der Maria von Magdala, die in den Evangelien nie über den Namen eines Mannes, sondern nur über ihren Wohnort identifiziert wird. Was uns als lebensentsagende sexuelle Askese erscheinen mag, war für viele Frauen damals vielleicht der Schlüssel zu Gesundheit, längerem Leben und Selbstbestimmung.
Die Erwartung des nahenden Anbruchs der Gottesherrschaft dürfte auch einfache Frauen zu diesem Schritt ermutigt haben. Wenn im ersten Timotheusbrief (2,13) das Kindergebären in einem schrecklichen Backlash doch wieder zum einzigen Heilsweg der Frauen erklärt wird, zeigt das, wie stark die patriarchalen Kräfte in der jungen Kirche am Werk waren.

**Herausfordernde biblische Mutterbilder für heutige Frauen?**

Christliche Mutterbilder sind biblisch bislang kaum fundiert. Diese reizvolle Aufgabe steht uns noch bevor. Folgende Aspekte scheinen mir wichtig:

1. Die alten Israelitinnen waren keine Hausfrauen im bürgerlichen Sinn. Sie waren Mitarbeiterinnen in landwirtschaftlichen Familienbetrieben, also auch Ernährerinnen ihrer Familie. Ihnen traute man zu, Leben nicht nur zu schenken, sondern auch zu verteidigen. Der Beginn des Matthäusevangeliums stellt die Mutter Jesu in eine Reihe mit biblischen Frauen, die unter großen Risiken und äußerst heiklen Umständen Mutter (Tamar in Gen 38, Rut, Batscheba) oder Landesmutter (Rahab) wurden und auf ihre widerständige und mutige Weise einen Beitrag zur Geschichte Gottes mit Israel leisteten. Die Mutterrolle impliziert in Israel die Erwartung, zugunsten des Lebens auf gesellschaftliche Konventionen zu pfeifen, Freiräume zu erkämpfen, damit Neues entstehen kann. Die Achtung und auch das Selbstbewusstsein der Mütter im heutigen Orient ist noch heute trotz aller patriarchalen Unterdrückung ungebrochen stark.

2. JHWH, Israels Gott, konnte zwar einige Aspekte der Muttergottheiten des Alten Orients integrieren (Hos 11), aber die Mutterschaft war im Vergleich mit anderen Religionen der Umwelt Israels gewissermaßen unterbetreut. Für die damaligen Frauen ergaben sich daraus viele Defizite, langfristig aber hat der Säkularisierungseffekt auch etwas Gutes gehabt. Die Mutterrolle ist in Israel nicht stark religiös überhöht worden.

3. Die neutestamentlichen Schriften lassen eine bewusste Emanzipation der Frauen von der festgeschriebenen Mutterrolle erkennen. Von einer Christin wurde nicht a priori erwartet, dass sie Mutter war oder werden wollte. Im Gegenteil scheint die Dynamik der Bewegung sich teilweise gerade Frauen verdankt zu haben, die freiwillig ehe- und kinderlos lebten.

So hat uns die biblische Tradition kein homogenes Erbe hinterlassen, aber eine gesunde Mischung von Lebensentwürfen überliefert, die ihre je eigene Dignität haben und sich gegenseitig relativieren und bereichern können.

## GESTALTUNGSHINWEISE

Der Gottesdienstentwurf orientiert sich in seinem Ablauf „lose" an der gewohnten, agendarischen Gottesdienstform.
Liturgisch können einzelne Bausteine weggelassen oder auch verändert werden, so kann z. B. der „töchterliche" Psalm am Beginn selbstverständlich gekürzt oder auch mit mehreren SprecherInnen gelesen werden. Auch ist es möglich einen biblischen Psalm zu lesen, z. B. Psalm 25 oder Psalm 31 oder das Magnifikat Marias aus Lukas 2.

Der Wandel der Mutter- bzw. Tochterrolle soll mit den am Anfang stehenden Bildbetrachtungen dargestellt werden, ohne dass das „alte" Bild von vornherein nur als veraltet gilt.
Uns lag daran, unsere Vormütter nicht vorschnell zu verurteilen, sondern in kritischer Wertschätzung zu würdigen. Die farbige Postkarte lässt sich auf Folie ziehen, so dass das Bild mit dem Tageslichtschreiber (Polylux) für alle sichtbar gemacht werden kann; Farbkopien sind auch möglich, aber sehr preisintensiv. Mit der Karikatur, die uns die Künstlerin freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, können Sie ebenso verfahren.

Wachsen an den Stärken der anderen – indem wir uns erinnern. Das soll deutlich werden an sechs biblischen Frauengestalten:

**Debora**
Das Buch der Richterinnen 4 und 5
**Lea und Dina**
1. Mose 34
**Naemi**
Das Buch Ruth
**Maria**
Lukasevangelium
**Namenlose Tochter**
Markusevangelium 7, 24 ff.

Dabei schlagen wir vor, für jede Frau eine Kerze zu entzünden und eine große Blüte in eine Schale mit Wasser zu legen. Das Erinnern an biblische Mütter bzw. Töchter hilft Frauen, die eigenen Erfahrungen wert zu schätzen – die gesammelten und die weitergegebenen.
Wenn Lea und Dina sprechen, werden auch Kerzen entzündet, aber als Zeichen der Trauer und des Protestes ein dunkles Tuch daneben abgelegt.
Im Anschluss an die Auslegung finden Sie drei mütterliche/töchterliche Zeugnisse aus unserer Vorbereitungsgruppe. Diese können selbstverständlich durch eigene Beispiele ersetzt werden.
Die Kerzen sollten nicht zu klein sein und können zusammen mit den Blütenschalen bzw. den dunklen Tüchern an verschiedenen Orten im Raum stehen, es könnte auch der Name der Frau mit dazu gelegt werden.
Oder sie werden – wenn die Größe des Altars es zulässt – auf dem Altar aufgestellt: die Kerzen stehen symbolisch für besondere (heilige) Frauen an einem heiligen Ort (Altar).

Das Glaubenslied steht nach dem Auslegungsteil als Antwort der Gemeinde.

## GOTTESDIENSTABLAUF

Musik

**Liturgin:**
„Mütter und Töchter – eine spannende Beziehung" darum soll es in unserem Gottes-dienst gehen.
Eine Beziehung, die von den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen geprägt war und ist.
Eine Beziehung, die Auswirkungen hat auch auf Väter, Ehemänner, Partner, Brüder.
Aber nicht nur die leibliche Verbindung wollen wir in diesem Gottesdienst in den Blick nehmen mit Faszinierendem und Abgründigem. Wir wollen auch nach geistlichen und geistigen Müttern fragen, die ihr Wissen, ihr Können, ihre Fähigkeiten an die nächste Generation weitergegeben haben und die selbst bereit sind, von jungen Frauen zu lernen: „Wachsen am Mehr anderer Frauen – affidamento" so hat das eine Frauengruppe aus Mailand bezeichnet.

So feiern wir Gottesdienst im Namen des dreieinigen Gottes:
- Schöpfungskraft, die alles ins Leben ruft,
- Hingabe und Liebe in Christus, der dem Tod nicht auswich,
- mütterlicher Trost und Beistand, der uns zu Söhnen und Töchtern Gottes macht.

**Gemeinde:** Amen.

Lied: Gott gab uns Atem, EG 432

**Sprecherin 1:**
Sie hat mir Laufen beigebracht,
sie hat mir gezeigt, wie man mit Tusche malt,
sie hat mir Zöpfe gemacht,
sie hat mich getröstet,
sie hat mir gezeigt, wie eine Elster aussieht
und ein Eichelhäher
und ein Bussard
und eine wilde Ente,
sie hat mir den Unterschied zwischen Kiefern
und Tannen
und Lärchen
und Pinien erklärt,
sie hat mit mir Sträuße gemacht,
sie hat mich in die Schule gefahren,
sie hat mir gezeigt, wie man telefoniert,
sie hat meine Hasen
und meine Meerschweinchen
und meine Katzen
und meine Hunde
und meine Mäuse
und meine Ratten
und meine Vögel gefüttert
sie hat meine Nase geputzt,
sie hat mir Gute-Nacht-Geschichten erzählt
sie hat mir Halswickel gemacht,
sie hat meine Tür nachts ein Stück offengelassen,
sie hat mir beigebracht, wie man Schuhe zumacht
Blumen einpflanzt,
Bleistifte mit dem Messer spitzt,
Nüsse knackt,
und einen Hammer hält,
sie hat mich Vokabeln abgehört,
sie hat mir Schwimmen beigebracht,
mich auf dem Schlitten gezogen
und mir Lieder gesungen
und mich gekrault und gestreichelt
und mir beim Zahnarzt Händchen gehalten,
hat mir gezeigt, wo es die schönsten und
reifsten Brombeeren
und Erdbeeren
und Kirschen
und Birnen gibt,
sie hat mir schöne Geschichten vorgelesen,
sie hat mich auf mein Pferd gehoben,
sie hat meine schlechten Zeugnisse belohnt,
sie hat mich zum Fasching geschminkt,
hat mir „echte" Indianerfedern ins Haar gesteckt,
hat mir ganz viele Waldbeeren auf einmal
in den Mund gesteckt,
sie hat mir Muscheln am Strand gesucht,
sie hat mich Handarbeit schwänzen lassen,
sie hat mit mir Feuerchen gemacht
sie hat für mich die rötesten Äpfel geklaut,
sie, meine Mutter.

*Franziska K., 18 Jahre*

Musik

**Liturgin:**
Wie gut, wenn es so geht zwischen Mutter und Tochter.
Aber es geht nicht immer so zwischen Mutter und Tochter.
Manchmal gibt es unüberbrückbare Unterschiede, werden Verletzungen und Kränkungen zugefügt, macht sich Bitterkeit breit.
Gott, erbarme dich.

Manchmal bleibt die Trennung;
Manchmal aber wachsen auch Verstehen und Barmherzigkeit. Gott sei Dank.

Lied: Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut, in: Frauen auf dem Wege Nr. 55

---

Bildbetrachtungen zu
„Drei Frauen in der Kirche" von Wilhelm Leibl und Comic von Marie Marcks

**Sprecherin 2:**
Da sitzen drei Frauen in der Kirchenbank; drei Generationen.
Ein Frauenbild – 100 Jahre alt.
Unscheinbar gekleidet die Mutter und die Großmutter, von schwerer Arbeit gezeichnete Hände, Gesichter.
Hatten sie Träume für ihr Leben?
Oder war das Leben vorgezeichnet: Heirat, Kinder, Haushalt, Arbeit auf dem Hof oder in der Fabrik?
Was wünschen sie der Tochter und Enkelin?

Daneben in heller Schürze und besticktem Schultertuch, huttragend die junge Frau.
Wünscht sie sich anderes vom Leben?
Schätzt sie die Lebenserfahrung der Vormütter im Leben und Glauben?
Rebelliert sie gegen überkommene Erwartungen?

Zu dritt sitzen sie in der Kirchenbank, lesend, betend.
Jede für sich und doch beieinander.
Der Glaube trägt sie.
Sie tragen den Glauben.
Was glauben sie?

---

Stille

**Sprecherin 3:**
Junge Mutter und kleine Tochter - beide energisch ausschreitend.
Ein Bild aus unserer Zeit.
Noch folgt die Tochter der Mutter, aber der Abstand wird größer mit den Jahren.
Rebellion wird sichtbar: So wie meine Mutter werd ich nie im Leben. Nie.
Tochter und Mutter gehen verschiedene Wege, finden andere Ziele erstrebenswert.
Und doch stellt sich auch Ähnliches ein.
Ob der Glaube an Gott für ihre Wege und ihre Beziehung eine Rolle spielt?
Was schätzen sie aneinander?

Lied: Wo ein Mensch Vertrauen gibt, in: Frauen auf dem Wege Nr. 30

---

**Liturgin:**
Ja Gott, du mütterliche Kraft, Leben schenkend, nährend, fördernd, fordernd, schützend, begleitend – so willst du mit uns unterwegs sein. Dafür danken wir dir.
Lass uns an dir festhalten in guten und schlechten Zeiten.
Lass uns wachsen in dir und an den Gaben der Brüder und Schwestern.
Lass uns als deine Söhne und Töchter an deinem Reich mitten unter uns wirken.
Amen.

Was erzählt die Bibel zur Mutter - Tochter - Beziehung?
Richtige Mutter - Tochter - Geschichten gibt es kaum.
Frauen, die als Mütter auftreten - ja.
Frauen, die als Töchter auftreten - ja.
Frauen, die als geistliche Mütter und Töchter auftreten - ja.

So begegnen wir sechs biblischen Frauengestalten: drei Müttern und drei Töchtern. Debora, Lea und Dina, Naemi, Maria, und die namenlose Tochter einer namenlosen Mutter wollen wir zu Wort kommen lassen. Ausgedachte Reden. Fiktionen.
Eine Möglichkeit der Annäherung.

---

**Sprecherin 1:** Debora
Debora bin ich. Richterin und Prophetin nennen sie mich. Schwere Zeiten herrschten im Land.
Lähmende Stille hatte sich in Israel breit gemacht. Alle schienen erstarrt, eingekrümmt in Angst vor den Feinden und neuen Göttern. Hunger nach Brot und Freiheit wuchsen und niemand war da, der diesen Hunger stillte. Bis ich mein Amt aufnahm, von Gott gegeben. Ich, Debora – eine Mutter in Israel, so hat mich das Volk im Lied besungen. Als Verbündete gegen den Feind hatte ich Barak und eine Frau - Jael. Klug und konsequent handelten wir zum Wohle unseres Volkes, mütterlich eben. Manche würden es als listig und grausam bezeichnen, wie wir den feindlichen Heerführer Sisera ausschalteten. Aber wir taten das Notwendige. Und das Land hatte Ruhe - vierzig Jahre. Eine Prophetin, die für ihr Volk sorgt und kämpft wie eine Mutter für ihr Kind, das bin ich -Debora.
(Das Buch der Richterinnen 4 und 5)

Kerze entzünden und große Blüte in Schale mit Wasser legen



**Sprecherin 2:** Lea
Lea bin ich. Mutter von sieben Kindern: sechs Söhnen und einer Tochter. Mein Ansehen wuchs von Kind zu Kind. Groß war die Freude über die Söhne. Die Freude über die Tochter, meine Tochter Dina, teilte niemand mit mir. Töchter zählen nicht oder nur sehr wenig, Söhne bleiben. Töchter gehen fort. Das ist für eine Mutter nicht leicht. Als Tochter gehörte ich meinem Vater, der mich dem Jakob zur Frau gab, obwohl der meine Schwester wollte. Was ich wollte, spielte keine Rolle. Söhne brachte ich zur Welt und mein Ansehen stieg. Die Liebe meines Mannes gewann ich dadurch nicht.
Ja, und dann das Schreckliche, was meiner Tochter angetan wurde. Vergewaltigt hat sie ein Fremder. Und obwohl er sie zur Frau nehmen wollte, blieb da diese furchtbare Tat. Wir haben nicht darüber gesprochen, Dina und ich. Was hätte ich tun oder sagen sollen? Ihre Brüder haben die Tat grausam gerächt. Sie hatten nur die verletzte Familienehre im Kopf. Ihre verletzte Schwester interessierte sie nicht. Mein Schweigen lastet schwer auf mir. Ach, meine Tochter.
Wer wird nun für dich da sein?

Kerze entzünden und dunkles Tuch ablegen



**Sprecherin 3:** Dina
Dina bin ich. Mein Gott, warum hast du das zugelassen? Ich fühle mich so schmutzig. Und Mutter, warum bleibst du stumm? Der Vater war mit einer nachträglichen Hochzeit mit meinem Vergewaltiger einverstan den. Er wollte einfach seine Ruhe. Die Brüder suchten einen Grund, ihre sogenannte verletzte Ehre wieder herzustellen und brachten den Vergewaltiger einfach um.

Meine verletzte Ehre, meine Scham – davon wollte niemand etwas wissen. Auch du nicht, Mutter! Von dir hätte ich Hilfe erwartet, Trost und Beistand. Warum hast du nicht für mich gekämpft? Warum hast du dich nicht zu mir gestellt? Warum hast du mich allein gelassen?
(1. Mose 34)

Klagende/zornige Musik oder
EG 382, Ich steh vor dir mit leeren Händen
Kerze entzünden und dunkles Tuch ablegen



**Sprecherin 4:** Naemi
Naemi bin ich. Mann und Söhne habe ich verloren. In der Fremde bin ich nun auf meine Schwiegertöchter angewiesen. Wir drei verstehen uns gut. Besonders Ruth ist mir sehr zugetan. Sie wird mich auch nach Hause begleiten und ihre eigene Heimat verlassen um meinetwillen. Ja sogar meinen Glauben will sie annehmen. Nie hätte ich so etwas für möglich gehalten. Sie ist mir eine große Hilfe und ich liebe sie wie eine leibliche Tochter. Das versteht kaum jemand: zwei Witwen, die nicht versorgt sind – das ist das Schlimmste, was Frauen passieren kann. Aber wir haben Pläne. Wir ergeben uns nicht in unser vermeintliches Schicksal. Gott hat mich mit mütterlicher Weisheit und Weitsicht ausgestattet und Ruth vertraut mir. Ihre Liebe ist mir mehr wert als sieben Söhne. Daraus wird Gutes wachsen. Wir werden - wie Rahel und Lea - das Haus Israel bauen.
(Das Buch Ruth)

Lied: Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen,
in : Frauen auf dem Wege, Nr. 73
Kerze entzünden und große Blüte in Schale mit Wasser legen



**Sprecherin 5:** Maria
Maria bin ich. Alle kennen mich als Mutter Jesu und seiner Schwestern und Brüder. Aber heute will ich hier als Tochter meiner geistlichen Mutter Elisabeth reden. Meine große Freude über die Begegnung mit dem Engel teilte ich mit ihr. Der Weg ins Gebirge war mir nicht zu weit und zu schwer. Ich wollte bei ihr sein. Auch sie war ja in einer besonderen Situation – jenseits aller Hoffnung auf ein Kind nun doch schwanger. Sie ist mir zur mütterlichen Freundin geworden und ich konnte von ihr lernen, das Unvorhergesehene als Wunder anzunehmen. Die Begegnung mit ihr brachte mich zum Singen: Meine Seele erhebt den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes ... Was für eine starke Frau, die sich über das Getuschel der Nachbarn und Nachbarinnen hinwegsetzte! Was für eine warmherzige Frau, die mich wie eine Tochter in die Arme nahm und ermutigte! Was für eine glaubensvolle Frau, die mir zu verstehen gab, dass unser Ansehen von Gott kommt. Unsere gemeinsame Erwartung ließ uns aneinander wachsen: sie an mir und ich an ihr. (Lukas 1 und 2)

Kerze entzünden und große Blüte in Schale mit Wasser legen



**Sprecherin 6:** namenlose Tochter einer namenlosen Mutter
Mein Name wurde nicht überliefert; genauso wenig wie der meiner Mutter. So gebe ich mir selbst einen Namen: Helena. Das ist griechisch. Meine Mutter war griechischer Herkunft. Sie hatte eine Begegnung mit Jesus. Weil ich schwer krank war, wandte sie sich an ihn. Gekämpft hat sie für mich – zäh und unnachgiebig, weil er sie abwim-

meln wollte. Mit Hunden hat er uns verglichen. Aber schlagfertig und überzeugend hat sie für sich und mich den erniedrigenden Vergleich gewendet. Jesus hat durch sie etwas Entscheidendes gelernt: Er ist nicht nur für sein Volk da, sondern auch für alle anderen. Als erwachsene Tochter staune ich über die Courage meiner Mutter.

Sie hat mit ihrer Unnachgiebigkeit und Klugheit Heilung für mich erwirkt und dabei auch an sich gedacht. Denn was wäre aus ihr geworden, wenn sie im Alter keine gehabt hätte, die für sie sorgt?
Sie hat bekommen, was sie wollte - das beeindruckt mich sehr.
(Markus 7, 24 - 30)

Lied: Mutter Geist, in: Wenn Himmel und Erde sich berühren, Nr. 56
Kerze entzünden und große Blüte in Schale mit Wasser legen





**Liturgin:**
Ein vielschichtiges Bild vom Mutter- bzw. Tochter- Sein.
Kämpferisches begegnet uns genauso wie schützendes, liebendes Verhalten; aber auch Versagen und Schuld werden nicht verschwiegen.
Und – diese Beziehungen sind eingebunden in gesellschaftliche Normen und die sind in der Schrift patriarchal geprägt. Mütter und Töchter haben sich dem Vater, Bruder, Ehemann unterzuordnen.
Dennoch haben Frauen gegen die ihnen zugewiesenen Rollen auch anderes gesetzt. Widerstand gegen unterdrückerische Strukturen hat es immer gegeben, ist durch viele Frauengenerationen erstarkt - wie wir gehört und gesehen haben.

Und heute? Was können wir lernen aus den alten Geschichten der Mütter und Töchter? Zum einen, dass es kein festgelegtes Mutter- bzw. Tochterbild gibt. Das eröffnet die Möglichkeit, uns in unserer Rolle als Tochter oder Mutter kritisch und frei in den Blick zu nehmen. Was schätze ich an meiner Mutter, meiner Tochter?
Was bleibt mir fremd? Was hat sich mit den Jahren gewandelt? Was habe ich gelernt von ihr?
Worin sind wir uns ähnlich und worin unterscheiden wir uns?
Und zum anderen stellt uns die Schrift mütterliche Frauen vor, die selbst keine Mütter im biologischen Sinne waren bzw. stellt uns junge Frauen vor, die sich geistige- geistliche Mütter zur Stärkung ihres Lebens suchten. Das kann auch heute hilfreich sein.

Töchter sind anders als ihre Mütter - das führt nicht selten zu Konflikten. Und doch brauchen die Töchter ihre Mütter und umgekehrt. Es ist eine lebenslange Beziehung, die hoffentlich vielen Wandlungen ausgesetzt ist. Dazu gehört, dass sie sich gegenseitig freigeben und wertschätzen. Das ist ein Übungsfeld - für beide.
Der Glaube an Gott, der uns wie ein Vater und eine Mutter begleitet und freigibt, kann uns beim Gestalten unserer Beziehungen helfen. Gott will uns nicht klein halten, sondern groß werden lassen.
Eine Mailänder Frauenbewegung hat das so formuliert: „Um groß zu werden - in jeglichem Sinn - braucht eine Frau eine andere als Vorbild und Spiegel ihrer selbst."
Debora, Lea und Dina, Naemi, Maria, die Syrophönizierin und viele andere Frauengestalten der Schrift zeigen uns die Gefährdungen, das Scheitern aber auch das Gelingen von selbstbestimmtem Leben.

Wachsen an den Stärken anderer Frauen - das wollen wir; an Gottes Reich mitbauend und einander wertschätzend. Das erfordert Mut und Ausdauer, selbstbewusste Geistesgegenwart und heilige, göttliche Geisteskraft. Nach Gottes Ebenbild geschaffen und erlöst in Jesus Christus gestalten Frauen ihr Leben unter dem Anspruch und der Zusage Gottes:
„Ich will meinen Geist ausgießen über alles menschliche Leben, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Mütter und Väter sollen Visionen haben."
(Joel 3, 1 bzw. Apostelgeschichte 2, 17)

**Gemeinde:** „Du bist da, wo Menschen leben, in: Wenn Himmel und Erde ..., Nr. 50
oder EG 253, Ich glaube, dass die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben

Unsere Mütter im Glauben - Beispiele aus unserer Zeit:
(hier können selbstverständlich eigene geistliche, geistige oder leibliche Vorbilder benannt werden)

**Sprecherin 1:** Hanna Barthel

Vielen von uns Mädchen im Görlitz der fünfziger und sechziger Jahre war sie eine zweite Mutter. Sie war unsere geistliche Mutter. Sie lebte uns den Glauben an einen begleitenden, mitgehenden Gott vor. Sich diesem Gott anzuvertrauen in allen Lebensbereichen, hieß für mich damals Angst loszuwerden und abzustreifen. Sie hat uns das Staunen gelehrt über die Bibel, die voll praller Lebensgeschichten ist und auch das Abgründige und Schreckliche nicht verschweigt.

Literatur, Kunst, Musik gehörten in ihre Unterweisung genauso wie Gebet und biblische Betrachtung. Es war für mich wie das Aufstoßen von vorher geschlossenen Türen.
Gott hatte sie mit vielen Talenten beschenkt und sie wucherte damit. In unserer Gemeinde wird noch viel von ihr erzählt und so manche altgewordene „Ziehtochter" kommt ins Schwärmen, wenn von „unserer" Hanna Barthel die Rede ist.

*Brunhilde Petran, 63 Jahre, Görlitz*

Kerze entzünden und große Blüte in Schale mit Wasser legen



**Sprecherin 2:** Schwester Annelene Bernhardt

Im Diakonieschwesternhaus in Wolmirstädt wurden Mädchen zur heilpädagogischen Kinderdiakonin ausgebildet. Schwester Annelene tat als Diakonisse dort ihren Dienst und war Kursleiterin eines Schülerinnenjahrgangs. Die Ausbildung in einem Diakonissenhaus war für mich etwas ganz neues und brachte große Umstellungen mit sich. Streng ging es zu und viele Anordnungen empfanden wir Schülerinnen als Gängelei. Schwester Annelene bemühte sich um Toleranz und warb um unser Vertrauen. Sie bot neben dem Unterricht und der für alle verbindlichen „Stillen Zeit" offene Bibelgespräche in ihrem kleinen privaten Bereich an. Wir kamen ins Gespräch über Glaubens- und Lebensfragen, sie hatte Lust am Theaterspielen und organisierte gerne Ausflüge. Sie wurde meine Vertraute, als ich persönlich in eine schwierige Situation geriet und mein Glaube tief erschüttert wurde. Weggefährtin war sie über eine längere Zeit. Ihre Frömmigkeit hat mich beeindruckt - obwohl sie nicht meine wurde. Aber durch sie hab ich zu meiner eigenen Frömmigkeit gefunden.

*Christine Pink, 40 Jahre, Rothenburg OL*

Kerze entzünden und große Blüte in Schale mit Wasser legen



**Sprecherin 3:** Meine Großmutter

Ich bin Jahrgang 1951. Nachkriegsgeneration - ein guter Jahrgang? Noch waren die Trauben sauer und machten die Zähne stumpf. Geprägt hat mich die Großmutter mütterlicherseits mit ihren Hunger- und Angstgeschichten aus der Kriegszeit, die an jedem Stück Brot kleben, das ich esse.
Und dann war da noch die gelebte Gottesnähe. Ich erinnere keinen Tag, an dem sie nicht von ihr sprach.
So sind die Saatkörner in mich gefallen und nach und nach aufgegangen. Gott ist meine Kraftquelle. Auf meinem Lebensweg habe ich immer zu Frauen gefunden, die meiner Großmutter ähnlich sind und mich stärken. Ich nenne sie meine Vizemütter. Sie sind wichtig für mich. Die letzte heißt Käthe Schleuder.

*Helga Röthig, Niesky*

Kerze entzünden und große Blüte in Schale mit Wasser legen





**Liturgin:**
Im Glauben sind uns Frauen vorangegangen.
Wir selbst wollen Glauben weitergeben.
So wollen wir unseren Glauben bekennen und gemeinsam singen:

**Gemeinde:**

1. Wir glauben: Gott ist in der Welt,
   der Leben gibt und Treue hält.
   Er fügt das All und trägt die Zeit:
   Erbarmen bis in Ewigkeit.

2. Wir glauben: Gott hat ihn erwählt,
   den Juden Jesus für die Welt.
   Der schrie am Kreuz nach seinem Gott,
   der sich verbirgt in Not und Tod.

3. Wir glauben Gottes Schöpfermacht
   hat Leben neu ans Licht gebracht,
   denn alles, was der Glaube sieht,
   spricht seine Sprache, singt sein Lied.

4. Wir glauben: Gott wirkt durch den Geist,
   was Jesu Taufe uns verheißt:
   Umkehr aus der verwirkten Zeit
   Und trachten nach Gerechtigkeit.

5. Wir glauben: Gott ruft durch die Schrift:
   das Wort, das unser Leben trifft,
   das Abendmahl mit Brot und Wein
   lädt Hungrige zur Hoffnung ein.

6. Wenn unser Leben Antwort gibt
   darauf, dass Gott die Welt geliebt,
   wächst Gottes Volk in dieser Zeit
   und Weggefährten sind nicht weit. Amen.

*Melodie: EG 184; Text: G. Bauer*

Fürbitten

**Liturgin:**
Gott, wir kommen zu dir und legen an dein Herz unsere Bitten.
Bewege sie in dir und laß uns zuversichtlich glauben, dass wir nicht mit leeren Händen davongehen.

**Sprecherin 1:**
Noch immer sind Mädchen benachteiligt. „Nur ein Mädchen" - wie oft wird es gedacht und ausgesprochen.
Lass uns diese Vorurteile und Benachtei-ligungen nicht hinnehmen. Gib uns den Mut, gegen solche Gedanken und Worte unsere Stimme zu erheben. Gib den Müttern Kraft und Weisheit, um ihren Töchtern ein gutes Vorbild zu sein. Wir rufen:
**Gemeinde:** Komm, heilger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft.

**Sprecherin 2:**
Gewalt gegen Töchter in den Familien – das geschieht mitten unter uns. Scham und Schmerz machen viele Mädchen und Mütter stumm.
Lass uns aufmerksam, behutsam und hilfreich sein, wenn wir in unserem Lebens-umfeld auf Gewalt in einer Familie stoßen. Wir rufen:
**Gemeinde:** Komm, heilger Geist ...

**Sprecherin 3:**
Wir bitten für die Frauen, die Mädchen er-ziehen und prägen in geistig-geistlichem Sinn.
Lass sie die Botschaft von deiner Liebe überzeugend ausrichten. Laß sie selbst als Mütter neugierig bleiben auf das, was die Töchter empfinden, erstreben und leben. Wir rufen:
**Gemeinde:** Komm, heilger Geist ...

**Sprecherin 4:**
Wir bitten für die alleinerziehenden Mütter und Väter, die hohen Erwartungen und Belastungen ausgesetzt sind. Schenke ihnen Menschen, die sie unterstützen und begleiten; die sich mit ihnen über ihre Kinder freuen und in schwierigen Zeiten zu ihnen stehen. Wir rufen:
**Gemeinde:** Komm, heilger Geist ...

**Sprecherin 5:**
Wir bitten für unser gemeinsames Leben als deine Söhne und Töchter. Unterdrückung der einen durch die anderen widerspricht dem Geist Jesu. Zur Freiheit hast du uns befreit und mit unseren Gaben aneinander gewiesen.
Lass uns in unserem Umgang miteinander anderen ein gutes Beispiel geben. Wir rufen:
**Gemeinde:** Komm, heilger Geist ...

**Liturgin:**
Du mütterlicher Gott, Himmel und Erde durchdringt deine Liebe, die der Gerechtigkeit und Güte zum Wachsen verhelfen will.
In Jesu Worte schließen wir alles Gesagte und Nicht-Gesagte ein.

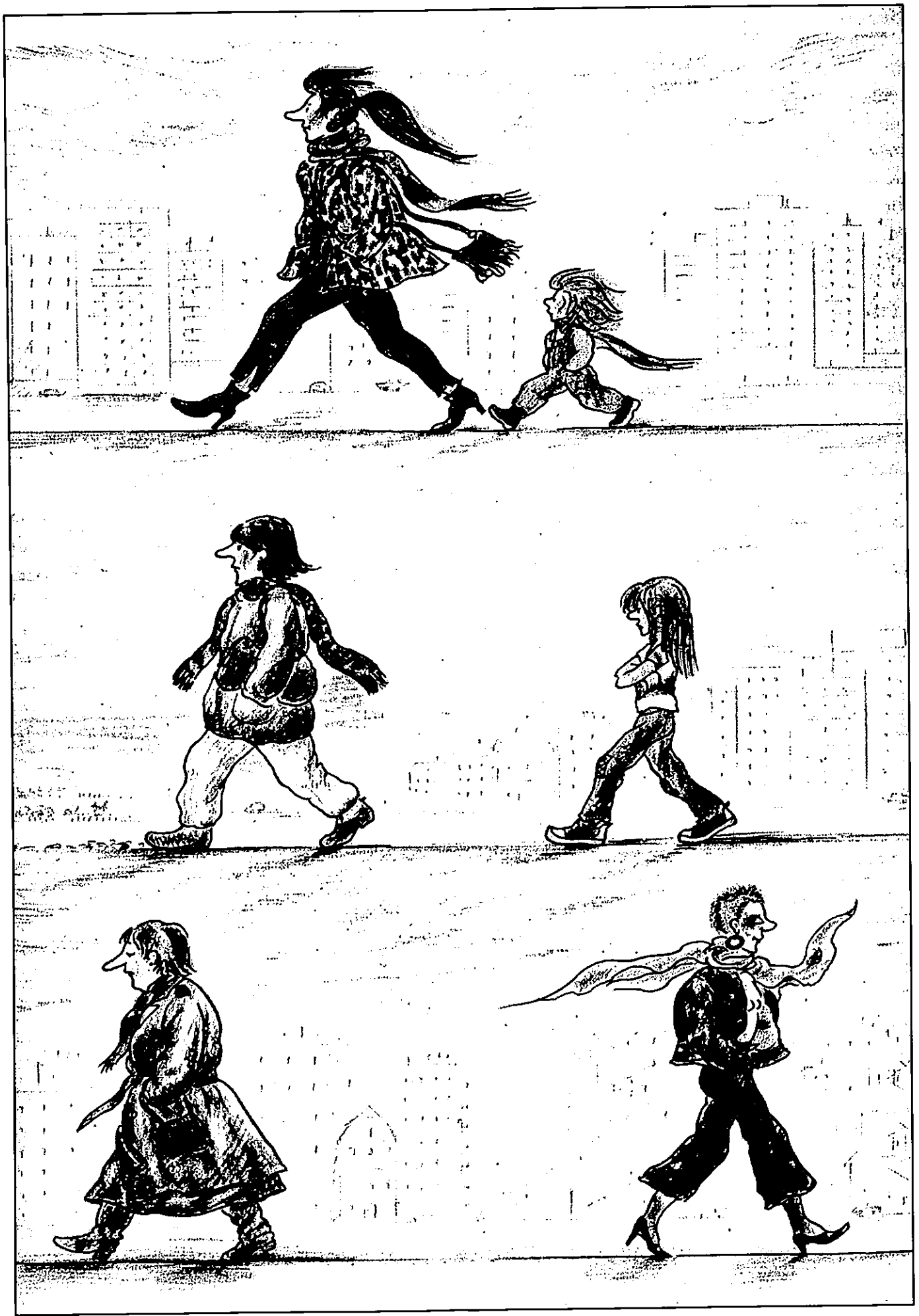
**Gemeinde:**
Vater unser

**Liturgin:**
Gott segne euch und behüte euch.
Gott lasse ihr Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.
Gott hebe sein Angesicht auf euch und schenke euch Frieden.

der: Der Segen Gottes von Sarah und Abraham
der Segen Jesu Christi, von Maria geboren,
der Segen heiliger Geisteskraft, die über uns wacht
wie eine Mutter über ihre Kinder, sei mit euch/uns allen.

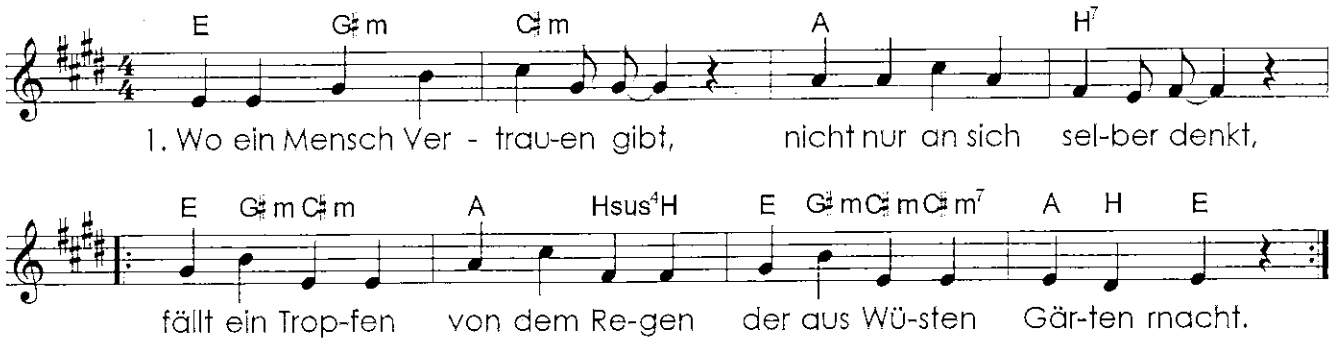
**Gemeinde:**
Amen.

Musik



© Marie Marcks, Heidelberg 1992

## WO EIN MENSCH VERTRAUEN GIBT

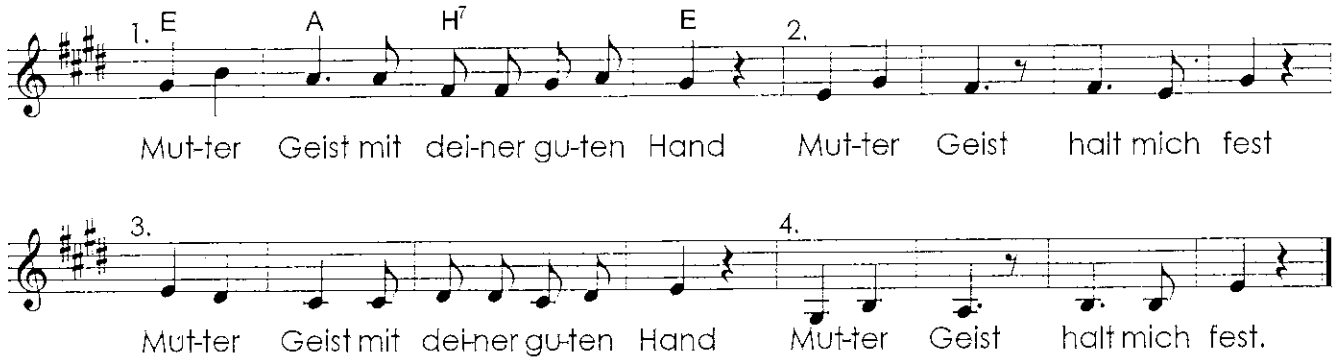



2. Wo ein Mensch den andern sieht,
nicht nur sich und seine Welt,
fällt ein Tropfen von dem Regen,
der aus Wüsten Gärten macht.

3. Wo ein Mensch sich selbst verschenkt
und den alten Weg verläßt,
fällt ein Tropfen von dem Regen,
der aus Wüsten Gärten macht.

*Text: Hans-Jürgen Netz, Musik: Fritz Baltruweit*
*Rechte im tvd-Verlag, Düsseldorf*

## MUTTER GEIST Kanon für 4 Stimmen
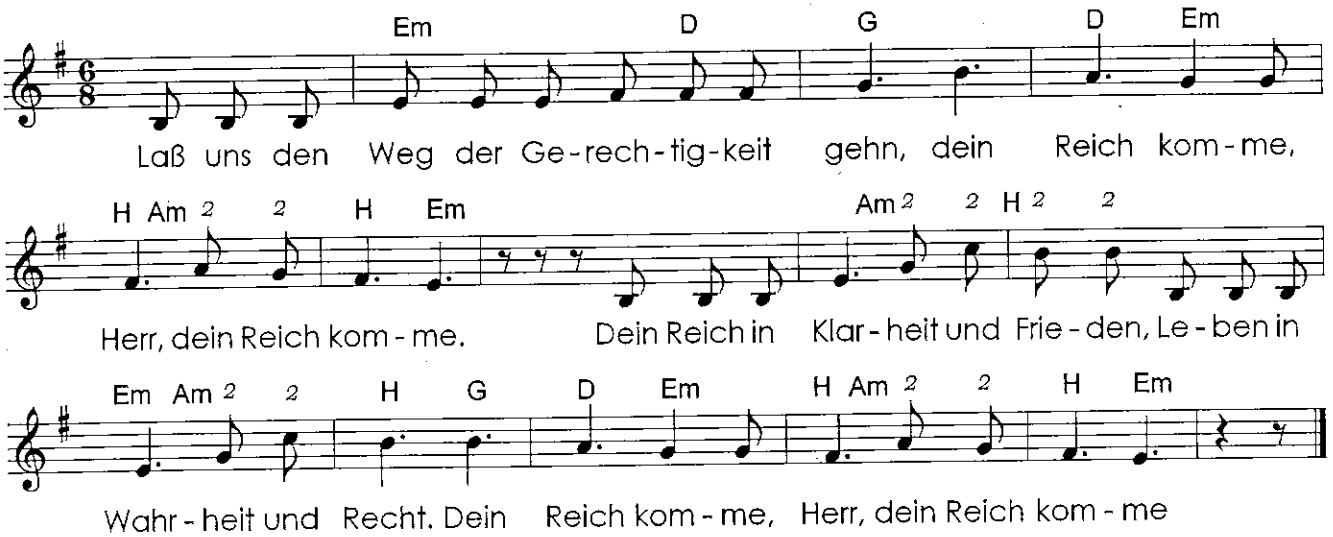



2. Schwester Geist -
mit deiner Fröhlichkeit
Schwester Geist
mach mich stark.

3. Freundin Geist -
mit deiner Zärtlichkeit
Freundin Geist
hüll mich ein.

*Text: Sybille Fritsch, Musik: Peter Janssens, aus: Und der Brunnen ist tief, 1987*
*Alle Rechte im Peter Janssens Musik Verlag, Telgte - Westfalen*

## LASS UNS DEN WEG DER GERECHTIGKEIT GEHN
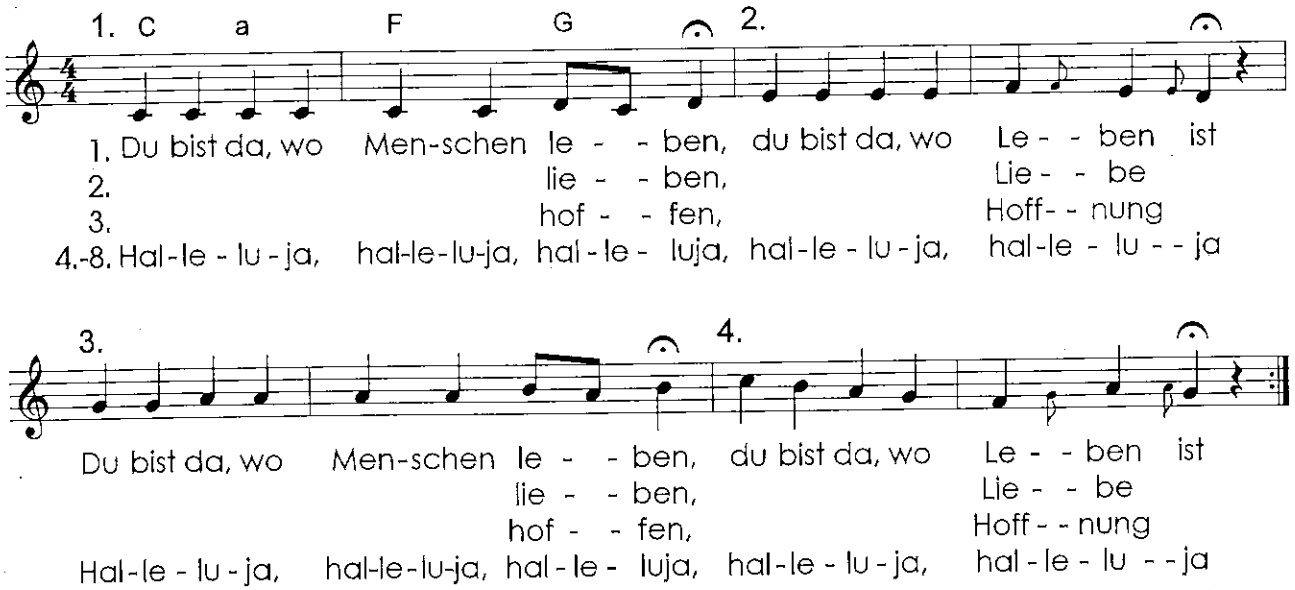



2. Dein Reich des Lichts und der Liebe
lebt und geschieht unter uns.
Dein Reich ...

3. Wege dur Leid und Entbehrung
führen zu dir in dein Reich.
Dein Reich ...

*Text u. Musik: M. Figueras dt. Übertragung: Diethard Zils*
*Rechte im tvd-Verlag, Düsseldorf*
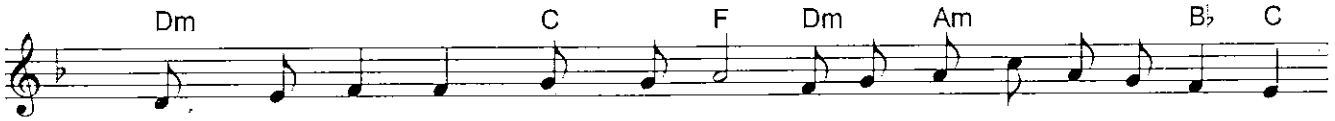
## DU BIST DA, WO MENSCHEN LEBEN
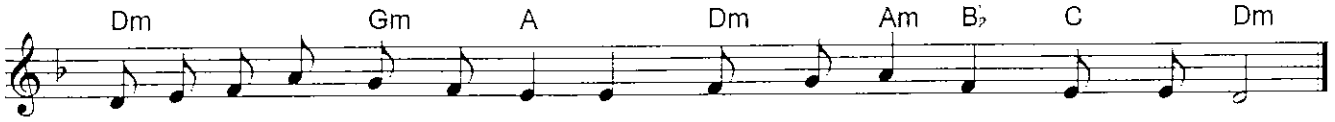



(Die 4. Strophe immer wiederholen.)

*Text und Musik: Detlev Jöcker, aus: Liedheft und MC, 100 der schönsten religiösen Kinderlieder*
*Alle Rechte im Menschenkinder Verlag, 44 Münster*

## SCHENK UNS WEISHEIT




1. Schenk uns Weis-heit, schenk uns Mut für die Äng-ste, für die Sor-gen,




für das Le-ben heut und mor-gen. Schenk uns Weis-heit, schenk uns Mut,
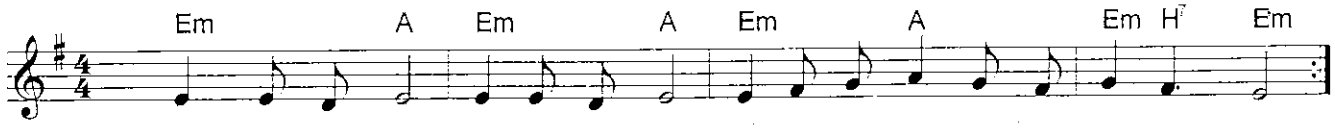
2. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut,
für die Wahrheit einzustehen
und die Not um uns zu sehen.
Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

3. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut,
für die Zeit, in der wir leben,
für die Liebe, die wir geben.
Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

4. Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut,
für die vielen kleinen Schritte,
Herr, bleib du in unsrer Mitte.
Schenk uns Weisheit, schenk uns Mut.

*Text und Musik: Ingrid Splecker / Weltgebetstag*
*Rechte bei der Autorin*

## KOMM, HEILIGER GEIST




Komm, heil-ger Geist, mit dei-ner Kraft, die uns ver-bin-det und Le-ben schafft.

*aus: „Euer Herz soll sich freuen"*
*Christusbruderschaft Selbitz, Verlag*

# LITERATURHINWEISE

Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers,
Evangelische Hauptbibelgesellschaft zu Berlin und Altenburg, 1976

Marie Marcks, Karikatur o.T. in: affidamento - Frauenstärken trauen,
Arbeitshilfe zum Weitergeben 01/2001, S. 40,
Hrsg. Evangelische Frauenhilfe in Deutschland e.V.,
Zeppenheimer Weg 5,
40489 Düsseldorf,

Wilhelm Leibl „Drei Frauen in der Kirche", Hamburger Kunsthalle,
gedruckt i. A. der Ev. Frauenhilfe in Deutschland,

Silvia Schroer: Christliche Mutterbilder und ihr Defizit an biblischer Fundierung,
in: Schritte ins Offene, Mütter, 06/2002, S. 4 - 7,
Schritte ins Offene, Anna Selbdritt 06/2001, Zeitschrift für Emanzipation, Glaube, Kulturkritik,
Hrsg.: Ev. Frauenbund der Schweiz, Schweizerischer Kath. Frauenbund,
Verband Christkath. Frauenvereine,

Mamma mia ... Mütter, Töchter, Großmütter ...,
Materialmappe des Frauenwerkes der Ev. Landeskirche Württemberg,
Landfrauenarbeit, PF 10 13 52, 70012 Stuttgart

Franziska K. „Psalm" , in: Roswitha Fröhlich, Ich und meine Mutter, Ravensbrück 1980

Evangelisches Gesangbuch, Ausgabe für die Ev. Kirchen Anhalts, Berlin-Brandenburgs, der schlesischen Oberlausitz, Pommerns und der Kirchenprovinz Sachsen, Berlin, Leipzig, 1995

Wenn Himmel und Erde sich berühren, Lieder für Frauenliturgien, Hrsg. Brigitte Enzner-Probst und Andrea Felsenstein-Roßberg, Gütersloh 1993

Frauen auf dem Wege, Neue geistliche Lieder,
Liederbuch der kfd, 2. Aufl., Düsseldorf: Klens-Verlag, 1999

G. Bauer, Glaubenslied, o. Q.